

Operation Roghun: Geschichte und Gefahren eines schwelenden Konflikts

Bensmann, Marcus

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bensmann, M. (2010). Operation Roghun: Geschichte und Gefahren eines schwelenden Konflikts. *Zentralasien-Analysen*, 35, 2-5. <https://doi.org/10.31205/ZA.035.01>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Operation Roghun

Geschichte und Gefahren eines schwelenden Konflikts

Von Marcus Bensmann, Berlin/Almaty

Zusammenfassung

Zentralasien droht die Eskalation eines Wasserstreites zwischen Usbekistan und Tadschikistan. Die tadschikische Regierung bemüht sich, das aus der Sowjetzeit stammende Projekt des Wasserkraftwerkes von Roghun zu realisieren, um so nicht nur die permanente Energiekrise des Landes zu lösen, sondern auch Optionen für den Export von Strom nach Afghanistan und Pakistan zu haben. Die Führung Usbekistans hingegen fürchtet um einen ungehinderten Wasserzufluss und will den Bau von Roghun verhindern. Ton und Verhalten der involvierten Akteure beider Staaten verschärfen sich im Laufe dieses Jahres, während die Weltbank an einer Machbarkeitsstudie arbeitet, deren Fertigstellungsdatum vom Kooperationswillen der beteiligten Staaten abhängt. Weder Usbekistan noch Tadschikistan zeigen bisher Bereitschaft an einem bilateralen Lösungsansatz im Wasserstreit.

Das Staudamm-Projekt von Roghun entwickelt sich zunehmend zur schwersten Belastung des auch in vielen anderen Bereichen angespannten Verhältnisses zwischen den beiden zentralasiatischen Nachbarstaaten Tadschikistan und Usbekistan. Zur Einordnung des Konfliktes müssen geographische, historische und aktuelle politische Aspekte herangezogen werden.

Ein aus der Sowjetzeit geerbter Wasserverteilungskonflikt

Der Roghun-Staudamm soll den Wachs, einen der beiden Zuflüsse des Amu Darja, im gleichnamigen, direkt dem Präsidenten unterstellten Distrikt, ca. 100 km östlich der Hauptstadt Duschanbe, aufstauen. Der Amu Darja ist gemeinsam mit dem Syr Darja der wichtigste Fluss Zentralasiens. Bei einer Gesamtlänge von 2.540 km fließt ersterer von Tadschikistan durch usbekisches, turkmenisches und dann wieder usbekisches Staatsgebiet und mündet dort nur in den wenigen wasserreichen Jahren noch in die südlichen Überbleibsel des Aralsees. Die Abflussmenge in den See ist von früher 56 Mrd. m³ auf noch nicht einmal 5 Mrd. m³ gesunken. Von lebenswichtiger Bedeutung für die Bewässerungslandwirtschaft ist der Amu Darja für die an seinem Unterlauf liegenden wasserarmen Staaten Usbekistan und Turkmenistan. Deren Wasserbedarf steigt wegen der ausgedehnten Baumwollanbauflächen und des Bevölkerungswachstums ständig. Usbekistan ist weltweit der fünfgrößte Baumwollproduzent und ihr drittgrößter Exporteur, auch deshalb fürchtet die Regierung, durch den neuen Staudamm vom ungehinderten Wasserzufluss abgeschnitten zu werden. Es ist nebenbei bemerkt kein Geheimnis, dass die usbekischen Bewässerungskanäle derart veraltet sind, dass ein Großteil des Wassers verloren geht, bevor es die Felder erreicht. Investitionen in die Reparatur des Kanal- und Bewässerungssystems könnten Usbekistans Wasserverbrauch signifikant senken.

Es muss betont werden, dass es sich bei dem Roghun-Konflikt, wie auch bei anderen zwischenstaatlichen Wasserstreitigkeiten in Zentralasien, nicht um echte Wassermangelkonflikte handelt – in der Gesamtregion ist genug Wasser vorhanden, strittig ist die Verteilung des Wassers zwischen den beteiligten Staaten und deren verantwortungsvolle Nutzung.

Mit dem Bau des Wasserkraftwerkes in Roghun wurde in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre, noch unter sowjetischer Ägide, begonnen. Das Wasserkraftwerk mit einer 335 m hohen geplanten Staumauer (und damit der weltweit höchsten dieses Bautyps) sollte nach Fertigstellung bis zu 11 Mrd. m³ Wasser des Wachs speichern und jährlich 13 Mrd. kWh Strom produzieren. Es sollte den weiter flussabwärts gelegenen Nurek-Stausee, mit einem Speicherraum von 13 Mrd. m³, regulieren.

Mit dem Zerfall der Sowjetunion und dem Ausbruch des tadschikischen Bürgerkriegs, der das Land von 1992 bis 1997 in Atem hielt, verwaiste auch die Baustelle in Roghun. Wichtige Elemente des Kraftwerkes, wie die in den Berg getriebenen Maschinenhallen und das Tunnelssystem waren jedoch bereits fertig gestellt. Die Turbinen hatte das ukrainische Werk in Charkow schon konstruiert. Roghun lag zeitweise auf der Frontlinie des Bürgerkriegs und bewaffnete Kämpfer der tadschikischen Opposition, die von ihren Lagern in Nordafghanistan aus operierten, streiften durch die Baustelle und die Satellitenstadt. Die aus allen Ecken der Sowjetunion stammende Arbeiterschaft, die am Bau des Dammes in die tadschikischen Berge beteiligt gewesen war, verließ oft fluchtartig die Stadt, die Plattenbauten von Roghun verfielen.

Die in der Sowjetzeit in der Kirgisischen und Tadschikischen SSR vor allem an den Flüssen Naryn und Wachs errichteten Staustufen dienten primär der Regulierung der Bewässerung für die Baumwollplantagen in den am Unterlauf gelegenen usbekischen

und Turkmenischen SSR. Die Stromerzeugung der zentralasiatischen Kraftwerke war ein willkommener Nebeneffekt.

Anders als die Staaten am Unterlauf des Amu Darja verfügt Tadschikistan kaum über Erdöl- und Gasvorkommen, und ist somit auf den Import fossiler Energieträger angewiesen. In der Sowjetzeit war dies kein Problem. Die Tadschikische SSR erhielt subventionierte Brenn- und Heizstoffe von den zentralasiatischen Nachbarrepubliken. Und der Nurek-Staudamm speicherte das für die Plantagen in der zentralasiatischen Ebene nötige Wasser, das dann vor allem im Frühjahr und im Sommer abgelassen wurde. Im Winter erhielt die Tadschikische SSR dafür Strom aus der benachbarten Unionsrepublik Usbekistan.

Wasserkraft als Ausweg ...

Als Folge der Unabhängigkeit erlitt Tadschikistan einen Energieinfarkt. Die energiereichen zentralasiatischen Staaten **fühlten sich nicht mehr an die aus der Sowjetzeit stammenden Verteilungsvereinbarungen gebunden**. Stattdessen forderten sie auch von ihren unmittelbaren Nachbarstaaten für Gas- und Öllieferungen Weltmarktpreise, die das bitterarme Tadschikistan aber nicht zahlen konnte. Als Folge drehte Usbekistan die Gas-, Öl- und Stromzufuhr ab und die Bewohner Tadschikistans saßen im Winter auch in den wichtigsten Städten ohne Strom und Gas in ihren kalten Wohnungen. Dabei hat Tadschikistan eines der höchsten Hydroenergiepotentiale der Welt.

Es scheint nur natürlich, dass die Regierung also begann, Projekte für neue Staustufen, die nicht nur das eigene Energieproblem lösen, sondern langfristig auch Einnahmen aus dem Export von Energie nach Afghanistan und Pakistan bringen sollen, zu verfolgen. Dazu gehören die Staustufen Sangtuda-1 und -2, ebenfalls am Wachs, aber unterhalb des schon bestehenden Nurek-Stausees gelegen, vor allem aber die Wiederbelebung des Roghun-Projektes. Doch fehlte das Geld zur Realisierung.

2004 kam aus Moskau das für Tadschikistan erlösende Versprechen. Der russische Präsident Wladimir Putin besuchte die Republik mit einem Tross Oligarchen. Russlands Anliegen lag vor allem in der Sicherung seiner Militärpräsenz in Tadschikistan. Der russische Präsident machte seinem tadschikischen Kollegen ein Angebot, dass dieser nicht ablehnen konnte. Der russische Aluminiumkonzern RusAl versprach für 1 Mrd. US-Dollar den Staudamm Roghun, wie in der Sowjetzeit geplant, zu Ende zu bauen. Die westlich von Duschanbe gelegene Aluminiumfabrik sollte zudem erweitert und ein weiteres Aluminiumwerk in der südlichen Ebene Tadschikistans errichtet werden. Die tadschikische Regierung

feierte den Vertragsabschluss als goldenen Jahrhundertvertrag, den usbekischen Präsidenten Islam Karimow brachte der RusAl-Deal hingegen in Rage. Auf dem Gipfeltreffen der Schanghai Organisation für Zusammenarbeit (SCO) in Bischkek am 17. August 2007 kritisierte Karimow auf einer Pressekonferenz den tadschikischen Präsidenten scharf und forderte, dass die Anrainerstaaten der zentralasiatischen Flüsse Wasserprojekte zuvor gemeinsam beschließen müssten.

Wenige Tage später, am 29. August, verkündete der tadschikische Präsident Rachmon die Annullierung des Vertrages mit RusAl. Der russische Aluminiumkonzern wollte die Staumauer aus Beton und lediglich in einer Höhe von 285 m errichten, Tadschikistan forderte die Erfüllung des aus der Sowjetunion stammenden Plans, die den Damm als Erdaufschüttung in einer Höhe von über 300 m vorsieht. Es ist nicht auszuschließen, dass Karimows Einwirken auf die russische Regierung die folgenreiche Kehrtwendung bei RusAl zusätzlich beeinflusste.

... und Konfliktstoff

Karimow erreichte zudem, dass Putins Amtsnachfolger Dmitrij Medwedjew sich der usbekischen Forderung nach einem Einspruchsrecht aller Anrainerländer bei Kraftwerkbauten anschloss, später holte der usbekische Präsident auch den kasachstanischen Präsidenten Nursultan Nasarbajew ins Boot. Das von Taschkent geforderte »gemeinsame« Mitspracherecht käme einer Verhinderung des Wasserkraftwerkes von Roghun gleich. Nach Tadschikistan sendete Usbekistan keinerlei Angebote zur Lösung der Energiekrise. Im Gegenteil: 2009 verließ Usbekistan das aus der Sowjetunion stammende gemeinsame Energienetz und setzte die tadschikische Stromversorgung noch weiter unter Druck. Inzwischen durchlebte Tadschikistan mehrere Kältewinter, besonders im Jahr 2007/2008. Wochenlang legte sich eine klirrende Kälte von minus 20° Celsius über Zentralasien, und die Menschen in Duschanbe hatten weder Gas noch Strom. Präsident Rachmon erklärte die Lösung der Energiefrage zur Frage auf Leben und Tod und beschloss 2009 den Bau von Roghun mit eigenen Mitteln fertig zu stellen.

Der tadschikischen Führung war bewusst, dass vor allem wegen des usbekischen Vetos kein internationaler Investor für den Roghun-Staudamm zu finden sein würde, zumal die für den Export nach Afghanistan und Pakistan erforderlichen Leitungen auch noch gebaut werden mussten. Daher lancierte die Regierung eine Volksaktie und verpflichtete die Bürger des Landes zu deren Kauf. Staatsbedienstete, Geschäftsleute und Studenten wurden regelrecht gezwungen, eine Beteiligung zu erwerben. Die staatlichen Drückerkolonnen entzogen der geschwächten tadschikischen Wirtschaft das Geld für den Binnenkon-

sum. Erst nach einer Intervention der Weltbank stoppte der tadschikische Staat die staatliche Werbung für den für viele Bürger ruinösen Aktienverkauf.

Doch die Bauarbeiten in Roghun begannen und wurden propagandistisch ausgeschlachtet. Fernsehbilder zeigen, wie gewaltige Lastwagenkarawanen nach Roghun fahren. Tadschikische Arbeiter zogen wieder in die teilweise renovierten Häuser und fahren zur Schicht in das Tunnelsystem. Der Staudambau untersteht direkt dem Präsidialamt, Baustelle und Stadt dürfen nur mit Spezialgenehmigung des Präsidenten betreten werden.

Usbekistan seinerseits opponierte auf vielerlei Weise gegen Roghun. Seit Frühjahr 2010 kommt der Gütertransport über die Schiene aus Usbekistan nach Tadschikistan regelmäßig zum Stehen. Alle Schienenwege nach Tadschikistan führen aber über usbekisches Territorium. Zeitweise stauten sich Tausende Güterwaggons in Usbekistan. Die usbekische Regierung versichert, dass es keinerlei Blockade gäbe, und die Verzögerungen nur technische Gründe hätten. Tadschikistan bat die OSZE und die UN, die Blockade zu verurteilen, und plant nun wichtige Bauteile per Flugzeug einfliegen oder über Afghanistan einfahren zu lassen. Der behinderte Materialzufluss verzögert den Baufortschritt. Zudem sorgt die in Tadschikistan notorische Korruption zur erheblichen Materialverzögerungen.

Usbekistan ging zudem in die politische Offensive. Der usbekische Premierminister Schawkat Mirsijajew forderte in einem offenen Brief an seinen tadschikischen Kollegen im Frühjahr 2010 den Baustopp von Roghun, bis ein unabhängiges Gutachten von Weltbank oder Vereinten Nationen vorläge. Er nannte vor allem die häufigen Erdbeben in der Region als von dem Staudamm ausgehende Gefahr. Kürzlich erklärte die usbekische Seite außerdem, dass wegen der Wassermenge, die für das Auffüllen des Staudammes nötig wäre, der Aralsee gänzlich austrocknen und Usbekistan von der nötigen Wasserzufuhr abgeschnitten würde. Dagegen argumentiert die tadschikische Führung, dass sie für das Auffüllen des Stausees lediglich die ihrem Land zustehende Wasserquote nutzen würde.

Auch wenn sich die tadschikische Regierung gegen einen von Usbekistan geforderten Baustopp wehrt, hat sie sich auf eine Expertise der Weltbank eingelassen. Denn diese könnte durchaus zu Gunsten Roghuns ausfallen. Nach den Aussagen eines hochrangigen Mitarbeiters einer internationalen Organisation, der ungenannt bleiben möchte, scheinen die USA und die Weltbank, anders als die usbekische Regierung hofft, einer Fertigstellung von Roghun positiv gegenüberzustehen. Die usbekische Regierung ging bisher wegen der hohen geopolitischen Bedeutung des Landes für den Afghanistan-

krieg davon aus, dass internationale Organisationen und vor allem die USA sich nicht gegen usbekische Interessen stellen würden. Der usbekische Ministerpräsident behauptete sogar, dass die EU die Forderung nach einem Baustopp von Roghun unterstütze, was allerdings nicht stimmte. Die Weltbank und die USA sähen aber, so der Gewährsmann aus einer internationalen Organisation, die Perspektiven von Roghun vor allem für die Stromgewinnung für Afghanistan und Pakistan. Seither, so versichert die Quelle, unternähme die usbekische Seite alles, die zuvor von Taschkent geforderte internationale Expertise der Weltbank zu Roghun zu bremsen.

Widersprüchliche Interessen

Der Streit zwischen Tadschikistan und Usbekistan über die Fertigstellung des Staudamms in Roghun folgt den klassischen Konfliktlinien zwischen Ober- und Unterliegerstaaten an einem grenzüberschreitenden Wasserlauf. Auch vor dem Roghun-Projekt hatten die Folgen der Unabhängigkeit schon für Konflikte zwischen ihnen gesorgt. Tadschikistan benötigte die gestauten Wassermengen zur Energiegewinnung vor allem im Winter, damit die Bevölkerung mindestens mit Strom heizen konnte. Doch ging das dann abgelassene Wasser nicht nur für die sommerliche Bewässerung verloren, es führt sogar zu Überschwemmungen riesiger Flächen in Kasachstan und Usbekistan.

Da es trotz jahrzehntelanger Anstrengung bisher keine allgemeine, international anerkannte Lösungsformel gibt, fordert die internationale Rechtsauffassung, dass die Interessen der betroffenen Staaten in einem gemeinsamen Dialog berücksichtigt werden müssen. Genau dazu sind die betroffenen Staaten jedoch auch in anderen Fragen nicht bereit: »Über die Jahre wurde vor allem wegen persönlicher Rivalitäten und die wachsende Paranoia der autoritären Führer die Kooperation zwischen den Staaten Zentralasiens auf ein Minimum gehalten«, sagt der Mediendirektor der Internationalen Crisis Group in Brüssel, Andrew Stroehlein.

Seine Brisanz bekommt der Roghun-Konflikt durch weitere Spannungen zwischen Tadschikistan und Usbekistan. Zwischen beiden Ländern herrscht Visazwang, Teile der Grenze wurden vom usbekischen Grenzschutz vermint und jeden Sommer sterben Hirten beim Viehtrieb. Zudem gibt es keine direkte Flugverbindung zwischen Usbekistan und Tadschikistan. Der russische Zeitung Wremja Nowostej berichtete im Dezember 2009, dass Karimow und Rachmon sich bei Gipfeltreffen sogar an die Kehle gegangen seien.

Neue Gefahren?

Ganz aktuell ist der schon bestehende Konflikt um das Wasser durch eine neue, gefährliche Komponente

angereichert worden, nachdem Mitte September nicht weit von Roghun im osttadschikischen Gharm-Tal ein tadschikischer Militärkonvoi überfallen und mehr als 20 Soldaten getötet wurden. Bis heute ist unklar, wer hinter den bewaffneten, bärtigen Männern in den Bergen steht: die Islamische Bewegung Usbekistans, mit der tadschikischen Regierung in Duschanbe unzufriedene Bürgerkriegsveteranen oder in den Drogenhandel involvierte kriminelle Gruppen.

Fest steht nur, dass die Angreifer hohe militärische Fertigkeiten hatten und die Ereignisse im Hinblick auf die innere Stabilität beunruhigend sind. Das Verhältnis zu Usbekistan ist ebenfalls betroffen. Sollte die tadschikische Regierung die Ostprovinzen nicht unter Kontrolle bringen, ist nicht auszuschließen, dass Usbekistan im Zuge des »Antiterrorkrieges« militärisch eingreift, wie es bereits in der Vergangenheit (1999) vermutlich geschehen ist, als ein unbekanntes Flugzeug auf tadschikischem Territorium operierende Kämpfer der Islamischen Bewegung Usbekistans bombardierte. Usbekistan beherbergt immer noch den tadschikischen Oberst im Exil Machmud Chudojberdijew mit seinen ebenfalls aus Tadschikistan geflüchteten Soldaten. Der aufsä-

sige Offizier gehört zu den grimmigsten Gegnern des tadschikischen Präsidenten und hat 1998 schon einmal von Usbekistan aus einen Angriff auf die tadschikische Nordprovinz lanciert.

Fazit

Der Streit um den Bau des Roghun-Staudammes spitzt die Differenzen bei den Verteilungskämpfen um Wasser und Energie in Zentralasien so gefährlich zu, dass selbst eine militärische Eskalation nicht ausgeschlossen scheint.

Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion fehlt den zentralasiatischen Staaten eine tragfähige Struktur der regionalen Zusammenarbeit, die derartige Interessengegensätze ausgleichen könnte. Die Weltbankstudie kann zur Lösung des Roghun-Streits nur der erste Schritt sein. Die internationalen Partner der Region müssen alles für die Schaffung einer Dialogebene zwischen Usbekistan und Tadschikistan tun, die die bisherige konfrontative Atmosphäre zwischen beiden Staaten durch einen vertrauensvollen Lösungsansatz ersetzt sonst droht der zentralasiatischen Region an der Nordflanke zu Afghanistan neue Erschütterungen.

Über den Autor:

Marcus Bensmann ist freier Journalist in Zentralasien und arbeitet im Rahmen des Weltreporternetzwerkes für deutsche und schweizerische Medien.

Lesetipps:

- Roman Muzalevsky, The Rogun Controversy: Decoding Central Asia's Water Puzzles, Central Asia – Caucasus Institute Analyst 03/03/2010, = <http://www.cacianalyst.org/?q=node/5276>
- Farangis Najibullah, Don't Love Your Neighbor, Radio Free Europe/ Radio Liberty, October 08 2010, = http://www.rferl.org/content/Dont_Love_Your_Neighbor/2185027.html
- Roland Schmidt, Ergebnisse einer Machbarkeitsstudie für den Weiterbau der WKA Rogun in Tadschikistan. Lahmeyer International GmbH, = http://dtkinfo.de/pdf/talsperrensymposium_2007/66_Schmidt%20Roland.pdf
- Tajikistan: Militant Ambush Puts Spotlight on Security Situation, = Eurasianet.org, 20.9.2010, = <http://www.eurasianet.org/node/61971>